

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 10

Rubrik: Aus der Bewegung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gemacht. Nun, da es sich selbst in einer wirtschaftlichen Krise befindet, wird es um so mehr an seinen bisherigen Interessen in Indien festzuhalten versuchen, um so mehr, als durch die Selbstverwaltung desselben, resp. dessen Loslösung von England, letzterem jeglicher Gewinn für alle Zukunft verloren ginge und ihm daraus unermesslicher Schaden erwachsen würde¹⁾. Nicht, dass Indien sich selbst zu verwalten imstande wäre, denn die technische Schulung, sowie die schwache Autorität indischer Vorgesetzter würden diese Möglichkeit in Frage stellen. Es sind nicht alle Inder Gandhi-Naturen.

An dem bisherigen passiven Widerstand der Inder lässt sich die Stärke ihres angestammten Glaubens erkennen, vor dem selbst orthodoxe Christen einigen Respekt bekommen dürften. Englands diplomatisches Vorgehen bei der Einsetzung der Missionarien zum ureigensten Zwecke materialistischer Interessen war selbst den Hindus zu durchsichtig; um so mehr, als die Peitsche aufs kräftigste über sie geschwungen wurde. Auch darf nicht unerwähnt bleiben, dass die Inder gut genug waren, im Weltkrieg für die Engländer ihr Blut zu verspritzen. Durch das grosse Versprechen, dadurch die Selbst-England hielt sein Versprechen nicht, sondern übte nach Verwaltung Indiens zu sichern, waren die Inder dazu bereit. Kriegsende einen noch schärfern Druck auf Indien aus als früher. Das hatte zur Folge, dass unter den Hindus eine starke Gärung begann, die zu einer blutigen Revolution sich auszuwirken drohte. Diese zu einer solchen der passiven Resistenz, dem Ungehorsam gegenüber England umzuleiten, gelang dem indischen «Mahatma», Karamtschand Gandhi, der das volle Vertrauen seines Volkes als dessen Führer genießt. Nachdem nun wegen des Salzmonopols die Lage sich verschärft, viele Inder und selbst Gandhi verhaftet wurden, dürfte die Offensive nicht lange auf sich warten lassen. 320 Millionen Inder gedenken das englische Joch abzuschütteln²⁾.

Ist England befugt, über Indien noch weiter die Peitsche zu schwingen? Nein! Es hat zu oft und deutlich genug gezeigt, wo es hinaus will. — Auf welcher gemeinen Art Lord Kitchener die Transvaal Buren früher überlistete, um in den Besitz jenes goldgesegneten Landes zu gelangen, ist uns noch in frischer Erinnerung. — Die Fidschi-Insulaner, nur mit einem Lendentuch bekleidet, pflegten an den kühlen Abenden, wenn sie dem Fischfang oblagen, in ihren Kähnen Feuer zu machen, um nicht zu frieren. Die englische Regierung hat ihnen vor einigen Jahren das Feuern aufs strengste verboten, so dass viele dieser Fischer sich ernste Krankheiten zuzogen und starben. Solche Beispiele wären noch viele aufzuzählen, die beweisen, dass England nicht das Wohl dieser Naturvölker am Herzen liegt, sondern der Gewinn in die eigenen Taschen. Das heuchlerisch-fromme England soll nicht wähnen, mit seinem kriegerischen Gebahren sich in den Dominions Verdienste zu verschaffen.

Tausende gutgesinnter Europäer wünschen, dass Indien vom englischen Joch befreit werde, dass der Völkerbund sich dieses Volkes annimmt und dafür eine Verwaltung einsetzt, die ohne gewinnsüchtige Interessen demselben dient bis zu der Zeit, da es zur Selbstverwaltung reif ist. — Die Religion der Inder ist besser als die christliche und der Charakter des geringsten Hindus besser als der manches englischen Missionars und Lords. Indien den Indern!

* * *

Nachträge der Redaktion. ad 1) Eine andere, nicht minder plausible Meinung geht dahin, dass England auch mit Indien als einer Dominion so gut wie mit Kanada und Australien glänzende Geschäfte machen könnte, vielleicht noch bessere als mit einem nur mühsam unterdrückten Indien.

Ad 2) Es darf aber nicht übersehen werden, dass nur wenige Inder Indien aus dem Verband des britischen Imperiums ganz herausgelöst sehen wollen, dass etwas mehr Inder die Umwandlung Indiens in eine Dominion wünschen, und dass eine beträchtliche Zahl Inder am status quo, an der Erhaltung einer pax Britannica, grösstes Interesse hat. An den 320 Millionen wären also erhebliche Abstriche anzubringen.

Schliesslich als redaktioneller Nachtrag noch einige Bemerkungen zu Gandhis persönlicher Stellungnahme zum Christentum.

Gandhi ist nicht Christ, er ist und bleibt Hindu. Er verehrt im Christentum den Satz der Nächstenliebe und der Feindesliebe deswegen, weil diese Lehren den Grundlehren der verfeinerten Hindu-Religion entsprechen. Also nur als Bestätigung bereits konzipierter religiöser Ueberzeugungen ist das Christentum für Gandhi wertvoll. Wir wissen aber heute, dass diese Analogie in den ethischen Grundsätzen gar nicht so von ungefähr kommt, denn der gesamte ethische Gehalt ist ja von aussen her in das Christentum hereingetragen worden, und zwar zum guten Teil auch aus dem Buddhismus, dem Vorläufer des Hinduismus. Gandhi ist ausser von Ruskin und Tolstoi sicher auch sehr stark von der Bibel beeinflusst, besonders vom Neuen Testament und der darin enthaltenen Bergpredigt. Aber die eigentlichen Wurzeln der Gewaltlosigkeit und der Nächstenliebe, die Wurzel auch zu dem Satz, dass Böses nur mit Gutem vergolten werden soll, findet Gandhi im Ahimsä-Gesetz, in den ehrwürdigen buddhistischen und hinduistischen Texten. Er stellt gerne und nachdrücklich Jesus neben Zoroaster, Mohammed und Buddha. In seiner Zeitschrift «Das junge Indien» gesteht er, dass er gerne und oft in seinen innern Anfechtungen Zuflucht beim Neuen Testament genommen hat — aber ohne Christ zu werden. Wiederum im «Jungen Indien» schreibt Gandhi: «Ich war noch nicht 21 Jahre alt, da hatte ich auch die andern Religionen studiert. Zu einer gewissen Zeit schwankte ich zwischen Hinduismus und Christentum.» «Die Bergpredigt hat einen fast ebenso starken Einfluss auf mich ausgeübt wie die Bhagavad Gita.» Genau wie seinem Meister und Lehrer Tolstoi fallen auch Gandhi die Begriffe Religion und Moral zusammen in Eins. Religion ist ihm nicht Glauben an dieses oder jenes, ist ihm nur Recht und Wahrheit. Was darüber hinausgeht, ist für Gandhi Aberglaube. Er leugnet jede Prädestination, er bestreitet der Kirche, wie sie jetzt dasteht, das Existenzrecht. «Ich verwerfe jede Religion, die es nicht wagt, an die Vernunft zu appellieren.» («Jung Indien, 152»). Gandhi empfindet sehr stark den Unterschied, den Abgrund vielmehr zwischen den Grundsätzen des Christentums und dessen äusserlich-kirchlicher Form. «Ich betrachte das abendländische Christentum, so wie man es heute praktiziert, als eine Verneinung des echten Christentums. Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass Christus, würde er heute unter uns leben, die christlichen Einrichtungen und die Kultusformen seiner modernen Diener billigen könnte. («Jung Indien», 199). Gandhi beklagt es, dass alle Religionen ihre Grundsätze verleugnen um äusserer Formen und Erfolge willen. Angesichts des allgemeinen religiösen Zusammenbruchs hält es Gandhi für richtig, nicht zum Christentum, sondern zur Religion seiner alten Hindu-Vorfahren zurückzukehren.

* * *

Es dürfte demnach doch wohl ein etwas gefährliches Unternehmen sein, die tatsächlich bestehenden Sympathien Gandhis für einzelne Grundlehren des Christentums auszubeuten zu einer allgemeinen Kredithöhung des heute vor unsern Augen sich zersetzenden und hinsterbenden Christentums als Religionsform. H.

Aus der Bewegung.

Es gilt!

Der Vorsitzende der I. P. F. hatte die Freundlichkeit, mir sämtliche Zeitungsausschnitte (zirka 50) zu den Auftritten, die sich anlässlich der Vortragsreise Lorulots in der welschen Schweiz zugetragen haben, zuzusenden. Diese freundliche Bemühung sei ihm an dieser Stelle bestens verdankt!

Die Lektüre dieser Zeitungsabschnitte berechtigt zu dem Schluss, dass die katholische Kirche zum Angriff nun auch gegen das Freidenkertum vorgeht. Da sie wohl weiss, dass sie in sachlichen Auseinandersetzungen unsern Angriffen nicht ge-

wachsen ist, wird mit Hilfe eines brutalen Saalterrors einfach der Redner am Sprechen verhindert.

Die Tatsache der Kampfesaufnahme selbst ist hochehrföhrlich; unsere Sache kann dabei nur gewinnen und nicht verlieren! Das Urteil übr die Kampfmethoden unserer Gegner dürfen wir ruhig der Mitwelt und der Nachwelt überlassen.

Der Deutsche Freidenker-Verband.

Die riesige deutsche Freidenker-Organisation: «Vereinigung für Freidenkertum und Feuerbestattung» hat sich am Tage ihres 25jährigen Bestehens einen neuen Namen zugelegt; sie heisst nunmehr: «Deutscher Freidenker-Verband». Durch diese Namensänderung soll der weltanschauliche Inhalt ihres Wirkens noch stärker als bisher zum Ausdruck kommen. Dieser neue Freidenker-Verband steht durchaus auf marxistischem Boden; redaktionell schreibt der Berliner «Freidenker», Nr. 5, dazu:

Im Vordergrund aller Aufgaben gerade dieser Tagung stand die Pflicht, vor aller Oeffentlichkeit ein programmatisches Bekenntnis abzulegen. Es wurde zum eindeutigen Bekenntnis zur sozialistischen Weltanschauung. Noch nie hat eine Reichstagung unserer Organisation sich in einheitlicher Geschlossenheit zur marxistischen Grundeinstellung bekannt wie diese, und noch niemals wie hier in der Stellungnahme zu dem kulturpolitischen Geschehen eine so feste innere Geschlossenheit bekundet. Hier sind durch diese Einheit neue granitene Fundamente für die Zukunftsarbeit geschaffen worden.

Es liegt in diesen Worten wieder eine Bestätigung mehr, dass für den modernen Kampf gegen Christentum und Kirche «Freigeistigkeit» oder «Freier Gedanke» allein keine tragfähigen Grundlagen mehr abgeben können, dass dieser weltanschauliche Riesenkampf wirksam nur geführt werden kann auf der Basis eines dezidierten Marxismus oder aber einer bestimmten Philosophie, wie z. B. des kritischen Realismus.

Ein offener Brief an den Papst.

Der Rat der Freidenker-Internationale veröffentlicht in Nr. 18 H der «Pensée» seinen offenen Brief an den Papst betr. Religionsverfolgung in Russland. Das Manifest geht auf eine Untersuchung der russischen Vorgänge nicht ein, bestreitet aber mit Nachdruck und auf Grund zahlreicher Belege dem Papst das Recht, sich zum Hüter der Glaubens- und Gewissensfreiheit aufzuspielen. Unterschrieben haben die Vorsteher der Freidenker-Verbände aus 13 verschiedenen Staaten. H.

In- und Ausländisches.

Die Glaubens- und Gewissensfreiheit — wie sie sie verstehen!

Im katholischen Familien-Wochenblatt «Der Sonntag» lesen wir folgenden Passus:

Dem Priester steht in erster Linie die aktive, ausdauernde Propaganda für die gute Presse zu. Wir betonen nachdrücklichst: die persönliche Intervention. Guter Rat von der Kanzel aus oder durch Flugblätter erzielt ungenügenden Erfolg. Man gebe sich keiner Täuschung hin: hat sich in einer Familie das schlechte Blatt eingebürgert, so sind wiederholte Besuche notwendig — die Grundlage aller pastoralen Tätigkeit —, um es zu vertreiben. H.

Glaubens- und Gewissensfreiheit in Liechtenstein.

Dem «Volksrecht» wird von einem Schweizer Arbeiter in Liechtenstein geschrieben:

Kürzlich hatte in Vaduz ein mehrere Jahre ansässiger Arbeiter (Schweizerbürger) Differenzen mit dem katholischen Geistlichen wegen vernachlässigtem Besuch der sonntäglichen Christenlehre des Sohnes. Der Knabe hatte nicht die geringste Lust, jeden Sonntagnachmittag in der Kirche zu verbringen, und seine Eltern waren genau gleicher Gesinnung. Um allen Scherereien diesbezüglich aus dem Wege zu gehen, schickte der Vater per Chargébrief an den Pfarrer eine sachlich gehaltene Erklärung, dass er und sein Sohn

aus der Kirche austreten. Was tut nun dieser Herr? Er verschweigt den Brief und lässt durch die Regierung ein Strafmandat von 6 Franken an den Vater ergehen. Dieser schickt dann (um keine Arbeitszeit zu verlieren) seine Frau auf die Regierungskanzlei, um die Verhältnisse abzuklären. Als die Frau dort vorbrachte, sie hätte geglaubt, ihr Sohn sei nach der Austrittserklärung von der Christenlehre dispensiert, da erlebte sie etwas. Der Regierungschef, Dr. Hoop, erhob sich und sprach: «Probieren sie es nur, aus der Kirche auszutreten, dann werden sie ausgewiesen und können das Land sofort verlassen!

Hat Liechtenstein in seiner Verfassung nicht Glaubens- und Gewissensfreiheit? Wenn ja — wer nimmt es auf sich, den Liechtensteiner Regierungschef wegen Verfassungsbruch einzuklagen? H.

Die erste Kommunion!

Heut' werd ich erleben
Ein wundersam Gescheh'n:
Ich darf, ein kleines Bräutchen,
Zum Hochzeitsmahle geh'n.
Gott steigt aus gold'nem Kelche,
Hebt mich an seine Brust,
Küsst auf in meiner Seele,
Gottminnig Frühlingsblust.
Er gibt sich mir zur Speise,
Macht mich den Engeln gleich;
Er macht mich gut und weise,
Und macht mich überreich.

Ilse Wey.

Wir finden das Gedichtchen, das stark an die mittelalterlichen Nonnenlieder, sowie an die schwülstige Liebesbrunst einiger Herrenhuter-Lieder erinnert, im «Sonntag» vom 27. April 1930 — einem katholischen Familien-Wochenblatt; also ein sehr moderner Beitrag zu dem offenbar immer noch sehr aktuellen Zusammenhang zwischen Religion und Erotik! H.

Ortsgruppen.

BASEL. Während des kommenden Sommersemesters finden wieder jeden ersten Samstag des Monats unsere freien Zusammenkünfte statt, und zwar treffen wir uns jeweils 8.15 Uhr im Café «Spitz», bei schönem Wetter auf der Rheinterrasse, sonst im Lokal. Gäste sind jederzeit willkommen. L.

BERN. Freie Zusammenkunft jeden Samstag, abends 8 Uhr, im «Ratskeller», I. Stock. Gelegenheit zum Anschluss an die Ortsgruppe Bern der Freigeistigen Vereinigung. Gäste willkommen.

— Montag, den 2. Juni, abends 8 Uhr, im Hotel Ratskeller (I. Stock): Frauenabend.

— Mittwoch, den 4. Juni, nachmittags 2 Uhr: Kindertag. Treffpunkt: Perron der Solothurnbahn (Bahnhofplatz).

— Samstag, den 14. Juni: Jugendunterweisung.
— Samstag, den 14. Juni, abends 8 Uhr: Monatsversammlung im Hotel Ratskeller (I. Stock).

OLTEN. Donnerstag, den 5. Juni: Versammlung im «Emmenthal» (kleiner Saal). Wegen wichtiger Traktanden ist jeder gebeten, zu erscheinen. (Unter anderem: Gründung einer Frauengruppe. Exkursionen und Wanderungen für unsere Kinder.)

Hotel Emmenthal, jeden Donnerstag abend 8.15 Uhr freie Zusammenkünfte. Programm wird an der Versammlung bekanntgegeben.

Wangen bei Olten. Versammlung: Freitag, den 6. Juni, abends 8 Uhr, beim Präsidenten, wo Sie zu jeder Zeit Näheres erfahren.

Zofingen. Mittwoch, den 11. Juni, 8.15 Uhr: Freie Zusammenkunft im Rössli (kleiner Saal). Die Gesinnungsfreunde von Zofingen und Umgebung sind eingeladen, Bekannte und Freunde zu diesen interessanten Diskussionsabenden mitzubringen. Auch die Herren Prediger sind freundlichst eingeladen, unsere Diskussionsabende zu besuchen.

ZÜRICH. Achtung! *Lokalwechsel!* Wegen anderweitiger Beanspruchung unseres bisherigen Lokals im «Stadthof» haben wir unsere Zusammenkünfte in das

Hotel Jura

Stampfenbachstrasse, gegenüber dem Durchgang von der Walchebrücke her verlegt, wo wir in bisheriger Weise an den Samstagabenden unsere freien Zusammenkünfte abhalten werden.